



Redaction Dr. W. Levysohn, i. V. P. Levysohn.

Montag den 28. Januar 1850.

Schullehrtage.

(Eine Dorfgeschichte.)

(Fortsetzung.)

Wir wußten, wie wir standen und was wir hatten. Wir waren zufrieden und richteten uns danach ein. Gab es auch oft schmale Bissen und mein Herz wollte sich zusammenziehen, meiner armen Vene halber, so war sie dennoch immer diejenige, die guten Trost und fröhliche Laune hatte, die mich, je weniger wir hatten, mit um so größerer Liebe umspann. Dazu war sie bald überall bekannt im Dorfe und überall geliebt. Kaum war durch die Förstersfrau ihre Kunstfertigkeit im Nähen kund geworden und meine Klavierschülerin erhielt Nähunterricht bei meiner Frau, so kam bald ein Mädchen von wohlhabenden Eltern nach dem andern und wollte Nähstunde haben; selbst manche von erwachsenen Jungfern wollten noch anfangen. Dazu gab's bald allerhand Arbeit, die früher in der Stadt gefertigt worden war und die jetzt meine Frau übernahm. Es gab ganz hübschen Nebenverdienst und wir waren ein Vierteljahr lang glücklich. Da rührten sich die Feinde wieder. — Ich will nicht davon sprechen, wie oft die Schneidersfrau, der jetzt mancher Groschen entging, oder die Schwarzen-Christel meine Frau beleidigten und kränkten, wo es nur anging, wie oft sie die Hedereien und Klatschereien anzettelten, die ihr den guten Namen und uns einen Theil des Verdienstes hätten kosten können, die ich zwar stets noch zeitig genug todt treten konnte, oder die an dem gesunden Sinne unserer Bauern scheiterten, die aber jedesmal einen Schnitt in die Zufriedenheit meiner Vene thaten; ich will nur die nächstliegenden Sachen berühren.

Ich hatte meine Frau schon einigemal, wenn ich

vom Kartoffelbacken nach Hause gekommen war, mit verweinten Augen getroffen, ohne mehr als eine allgemeine Antwort auf meine theilnehmende Frage erhalten zu haben. Ich mußte nichts Arges dabei und dachte an einen körperlichen Zustand meiner Vene, der wohl Verstimmung oder ungewöhnliche Weichheit mit sich führt.

Aber eines Tages fand ich sie in hellen Thränen und so aufgeregt und erschüttert, daß ich erschrak und ein großes Unglück vermuthete. Lange war sie nicht im Stande, mir auf meine drängenden Fragen zu antworten. Endlich brach sie in einen neuen Thränenstrom aus und schluchzte an meinem Halse, ob es denn wahr sei, daß ich an keinen Gott und an keinen Jesus glaube? — Mir fing es an wie ein Licht aufzugehen, das mir die dunkeln Schleichwege meiner Feinde hell machte. Ich beruhigte meine Vene, so viel ich es durch wenige Worte vermochte, nahm sie auf meinen Schooß, daß sie sich ausweinte und ließ mir dann erzählen. Da erfuhr ich denn, daß der Pfarrer ihr einmal im Felde begegnet sei, daß er gar theilnehmend mit ihr geredet und sich nach mir erkundigt. Er habe auch gesagt, es sei um mich jammersehade, daß ich hier zu Grunde gehen solle, ich könne eine Stelle von 2—300 Thln. haben, wenn ich nur wolle und meine Ansichten etwas ändere, ich hungere aber lieber und ließe meine Frau darben, als daß ich nur etwas nachgäbe. Der Pfarrer hatte dazu gebeten, mir nichts zu sagen, da ich es ihm als Feindschaft auslegen könne. Zwei Tage darauf, als ich im Felde gewesen, war der Pfarrer in meine Wohnung gekommen und hatte nach mir gefragt. Das war aber nur ein Vorwand gewesen, denn er hatte sich niedergesetzt und gegen meine Frau das alte Thema wieder aufgenommen, hatte ihr Vorschläge gethan, wie sie mich ändern

Sinnes machen und ihren Einfluß auf mich anwenden sollte. Das dritte Mal war er ihr, als sie Gras für die Ziege holte, nachgegangen, und wie zufällig zu ihr getreten, hatte ihr die Gefahr geschildert, in der meine irdische Stellung und meine unsterbliche Seele schwebte, denn ich habe keinen Glauben und das werde bei Gott und dem Consistorium übel vermerkt. Er machte es ihr zur Gewissenssache, mich nicht untergehen zu lassen, daß das arme Weib vor Angst nicht hätte bleiben können. — Und das Licht in meinem Kopfe loderte zur Fackel auf. Ich zog meinen Rock an und ging geraden Weges ins Pfarrhaus. Was ich dem Manne gesagt, weiß ich nicht mehr, daß ich ihn aber andonnerte, daß er vor Schrecken hinter sein Arbeitspult sprang und mit einem Stuhle den Weg zu sich versperrte, das weiß ich noch. — Meine Lene aber machte ich klar über das nichtswürdige Treiben, das ich ihr, um ihre Heiterkeit nicht zu stören, bisher verheimlicht, und nahm ihr das Versprechen ab, mir künftig nichts, auch nicht das kleinste Wort mehr zu verschweigen. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Gegenwart und ihre Forderungen für den Handwerker.

Fünftehnter Artikel.

Wenn sich die Handwerker zu Gesellschaften vereinigen wollen, dann wird diesem Gedanken wahrscheinlich noch manches Hinderniß entgegentreten. Man wird uns diese Vereinigung als unausführbar bezeichnen; man wird sie als eine Theorie schildern wollen. Um diesem entgegenzutreten, müssen wir einige Beispiele anführen, die das Gegentheil beweisen.

Zuerst führen wir das Beispiel deutscher Bäcker-Gesellen in Paris an. Diese waren die Einzigen, welche sich nicht in den Gedanken der von der Regierung beaufsichtigten, fälschlich sogenannten National-Werkstätten finden wollten. Sie begehrten von der Februarregierung kleine Kapitalien als Darlehen nach einer bestimmten Zeit erst kündbar, erhielten dieselben, fingen an, in Gesellschaften auf eigene Faust zu arbeiten und jetzt giebt es bereits an 200 solcher Gesellschaften (Assoziationen) in Paris, die ganz gut auskommen (sehr viele Gewerke, auch solche in denen mehr Franzosen arbeiten, haben ebenfalls Gesellschaften gegründet) und die Philister von Paris entsetzten sich über die Erfolge. Diese Erfolge sind sehr leicht zu erklären, denn jeder Theilnehmer einer solchen Gesellschaft weiß, daß er für sich arbeitet und nicht für den Beutel eines Kapitalisten.

Das zweite Beispiel ist das der Schneidermeister von Berlin. Doch sind es hier nicht Gesellen, sondern Meister, die ohne jede Unterstützung der Regierung sich vereinigt haben und deren Gesellschaft allgemeine Achtung genießt. Auch die Möbelschneider sind ihnen in diesem Beispiele gefolgt und vor einigen Wochen auch die Schneidermeister von Breslau.

Doch, wenn auch noch nicht solche Beispiele vorlägen, so ließe sich die Möglichkeit der Handwerker-Gesellschaften doch schon an ihrem Gegentheil, den Fabriken, nachweisen. Was ist eine Fabrik? Eine zwangsweise bestehende, nicht durch freie Uebereinkunft, sondern durch Noth herbeigeführte, nicht auf Rechnung Aller, sondern nur auf Rechnung eines Einzigen, des Kapitalisten, bestehende Gesellschaft: das ist die Erklärung einer Fabrik. Warum sollen nun freie Männer durch ihre Vereinigung nicht eben solche und noch bessere Erfolge erzielen können, als die Sklaven des Kapitals, die Fabrikarbeiter? Wir meinen natürlich nicht, daß alle Fabrikanten Sklavenaufseher oder die Arbeiter alle Sklaven sind; aber mancher Fabrikherr (leider auch mancher Handwerksmeister) hat seine Arbeiter nicht besser betrachtet und behandelt, als ein westindischer Pflanzler seine Kongo-Neget. Es ist uns nie eingefallen, den rechtlichen Fabrikanten angreifen zu wollen, aber desto mehr müssen wir diejenigen vornehmen, welche nicht im Arbeiter den Gleichberechtigten erblicken und anerkennen.

Diese Handwerker-Gesellschaften sind indeß nur das materielle, körperliche Band der Handwerker. Es muß auch ein geistiges Band unter ihnen da sein, und dies knüpft sich durch

„Handwerkervereine.“

Mag auch der Herr Minister des Innern, gestützt auf falsche Spionen-Angaben und Enthüllungen, diese Handwerkervereine „Eiterbeulen“ nennen; mag man ihnen auch Schuld geben, daß sie eine für das Handwerk zu große Bildung erstreben: wir erklären die Handwerkervereine grade deshalb für nothwendig; denn eine zu große Bildung fürchtet nur der, der im Trüben fischen will, oder selbst der nöthigen Bildung entbehrt und außerdem möchten wir der Regierung rathen, nicht zu vergessen, was der Handwerkerverein von Berlin durch seine Bildung für die Ruhe des Landes 1848 geleistet hat. Die Regierung verdankt dem Handwerkervereine die Verhütung mancher Krawalls. Sollte dies ein Verbrechen sein? In den Handwerker-Vereinen erwacht das Leben des Volkes; sie sind die Anhaltspunkte, die Bildungspunkte für den Geist der Handwerker. Der Handwerker muß gebildet sein, damit er des Zeitweiles, des Gängelbandes entbehren

kana. Ober sollte es vielleicht Leute geben, die in den Handwerkern Schaase erblicken, die geschoren werden müssen? Wir wollen Selbstregierung und darum: Handwerkervereine.

Wenn die Handwerks-Gesellschaften (Assoziationen) die Kräfte der Handwerker erhöhen und ihnen den Ertrag ihrer Arbeit sichern sollen; wenn ferner die Handwerkervereine zur Bildung der Handwerker als Staatsbürger und Menschen beitragen sollen: so muß noch ein drittes eintreten, damit auch die Erzeugnisse der Handwerker ihre Würdigung finden. Dies letztere geschieht durch Ausstellungen. Alle Jahre muß eine jede Kreisstadt ihre Gewerbe-Ausstellung haben. Daß, was auf einer solchen Ausstellung für preiswürdig erkannt ist, wird auf Kosten der theilnehmenden Gewerke zu einer 4 Wochen später stattfindenden Provinzial-Ausstellung geschickt. Wird auch dort seine Zweckmäßigkeit, Neuheit und Preiswürdigkeit erkannt, dann geht es auf Kosten aller Provinzial-Vereine zu einer allgemeinen Landesausstellung. Bei jedem Stücke muß der Name des Verfertigers genannt werden, damit das Land seine Kräfte kennen lerne. Wahrlich! wenn das ausgeführt würde, es sollte bald anders um unsere Gewerke stehen!

(Schluß folgt.)

Kammer-Verhandlungen.

Berlin, den 21. Januar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam Beilers Interpellation in der Schwerinschen Verfassung auf die Tagesordnung.

Der Redner geht nach der Auseinandersetzung, wie die Bundeskommission nicht berechtigt sei sich in die Verfassungsfrage zu mischen, auf das Verhalten der preussischen Regierung in dieser Frage ein. Schon am 13. December — 10 Tage nach den Verhandlungen über das Interim — habe der Minister des Auswärtigen ein Schreiben an die Schwedische Regierung erlassen, worin er sie warnt, in der Verfassungsfrage weiter vorzugehen, weil die Bundes-Commission nächstens ins Leben treten werde. Der Redner schließt folgendermaßen: Fühlen sich die Herren, die über die Bildung des Interims so zufrieden waren, noch dadurch befriedigt? (Bravo). Ich wünsche zu verhindern, daß die Feinde Preußens mit Hohngelächter diese Veranlassung ergreifen und auf das mißglaubte Schleswig weisen und sagen: Wieder ein Bundesgenosse, der sich in dem Vertrauen auf Preußen betrogen hat.

Nach ihm nimmt der Minister des Auswärtigen das Wort und beantwortet die gestellten Fragen.

1. Die Regierung erachtet die von der Bundescommission unter dem 11. Januar erlassene Verfügung zunächst für rechtlich begründet, hat sich indes noch keine definitive Meinung hierüber gebildet.

2. Durch die Beschwerde der mecklenburgischen Regierung bei der Bundescommission sind die Rechte des Bundes nicht vom 26. Mai gar nicht berührt; die Interessen desselben wird die Regierung jederzeit mit allen Mitteln wahrnehmen.

3. Es ist von der Regierung das Erforderliche veranlaßt worden, um alle in dieser Beziehung gepflogenen Verhandlungen zur Kenntniß des Verwaltungsrathes zu bringen. — Die Regierung glaubt durch ihr Verfahren in dieser Sache keinen begründeten Tadel verdient zu haben, und hofft auch ferner die Bewilligung der hohen Kammer zu erhalten, wenn sie dem Grundsatz treu bleibt, daß das Recht höher steht, als die Politik. (Bravo. Zwischen. — Langdauernde Bewegung.)

Berlin, den 22. Jan. Finanzminister v. Rabe hat heut der zweiten Kammer einen Gesetzentwurf, die Grundsteuer betreffend, überreicht, wonach alle Grundstücke, sofern sie nicht dem öffentlichen Dienste gewidmet sind, „vorläufig“ zur Grundsteuer herangezogen werden sollen. Der Herr Finanzminister erklärte hierbei, daß die Regierung von dem Grundsatz ausgehe, daß eine Steuer aufzulegen ein unversäuerliches Recht des Staats sei, von welchem Gesichtspunkte aus die Regierung auch die Entschädigungsfrage auffasse. Diese Erklärung fand bei der Mehrheit des Hauses lebhaften Beifall. —

Politische Tagesereignisse.

Grünberg. Unsern Lesern müssen wir die Mittheilung machen, daß am 15ten das Appellationsgericht zu Glogau die Vernehmung des Dr. Levysohn in Anklagezustand wegen Hochverrath, verfügt hat. Seit dem 24ten wo ihm diese Verfügung mitgetheilt wurde, wird er in strenger Untersuchungshaft gehalten. Leider läßt seine seit einiger Zeit sehr angegriffene Gesundheit, ihm das Drückende derselbe doppelt fühlbar werden, und nur die Hoffnung auf die Möglichkeit, schon dem nächsten Schwurgerichte die Sache zur Entscheidung überwiesen zu sehn, macht diese schwere Haft erträglich.

Und möglich muß es sein, da das geheime Obergericht in der Angelegenheit des Grafen Reichenbach, der ebenfalls wegen der Stuttgarter Beschlüsse wieder verhaftet werden sollte, aber wegen der Konsequenz seines Berichtes nicht wieder verhaftet worden ist, unter eben dem 15ten Januar dem Appellationsgerichte aufgegeben, den Grafen Reichenbach vor die nächsten am 4ten Februar beginnenden Assisen zu stellen. Hoffen wir daß es auch dem Dr. Levysohn so gut werde!

Berlin. Die „Mainzer Zeitung“ meldet, daß auch in dem herzoglich Nassauischen Dorf Kriftel Waldeck zum Ehrenbürger ernannt und das Diplom ihm mit einer Adresse vom Bürgermeister und Gemeinderath zugesendet worden sei.

Berlin. Mehrere der wegen Erresse zur Haft gebrachten Berliner Landwehrmänner (vom 20. Landwehr-Regiment) sind jetzt wieder ihrer Haft entlassen, ohne daß gegen sie ein Urtheil er-

gangen ist. Die Haft hat 6 bis 8 Monate gedauert.

(Ur.-Ztg.)
 Ppeln, 20. Jan. „Das hiesige Kreisgericht scheint dem Befehle des Obergerichtes wegen Verhaftung des Grafen Reichenbach und Verletzung desselben in den Anklagezustand nicht Folge leisten zu wollen“ — weil der Befehl ein ungesetzlicher und das Tribunal zum Erlasse desselben nicht kompetent sei. Das Appellationsgericht in Ratibor hat dies schon am 11. d. M. ausgesprochen. (N. Z.)

Bunzlau, 20. Januar. Sonnabend den 19. Januar Nachmittags 3 Uhr gerieth zwischen Sorau und Hansdorf, die, den früh um 7 Uhr aus Berlin abgegangenen Personenzug bringende Locomotive, auf dem 36 Fuß hohen Damme aus den Schienen, riß den Tender mit sich fort und nur der glücklichste Zufall brachte es, daß die Ketten am ersten Wagen (Packwagen) sprangen und somit Locomotive und Tender losgerissen, am Damme herunter stürzten. Zwar hatte der Packwagen auch bereits die linke Schiene übersprungen, war aber dennoch mit seinem rechten Geleise nicht über dieselbe gekommen und der ganze Zug fuhr, nachdem die Locomotive bereits verunglückt war, ohne dieselbe beinahe noch 200 Schritt vor. Auf der Locomotive befanden sich der Maschinist Geisler und ein Feuermann, welche beide ein Opfer dieses Unfalls geworden sind. — Vom Maschinist Geisler war nur noch ein Arm und die unteren Theile der Beine zu erkennen, alles Uebrige seines Körpers hatten die Räder dermaßen zerfleischt und durchschnitten, daß, einer gekneteten Masse gleich, seine irdischen Ueberreste zusammengelesen werden mußten. Die Eingeweide lagen lang hingezerrt auf dem Plage des Unglücks herum. Der Feuermann war dagegen weniger verstümmelt, da bei dem Umfallen des Tenders derselbe bloß seinen Kopf breit gequetscht hatte. — Der Zug wurde von einer Maschine wieder nach Sorau zurückgeholt, wo mehrere Passagiere, welche eine Weiterreise projectirt hatten, den Dampfwagenzug verließen und mittelst Schlitten und Post nach ihrer Heimath zurückkehrten. (Fortschritt.)

Lübeck, 17. Jan. Die auf heut für unsere Stadt angelegten Versammlungen zur Wahl der Wahlmänner für die Ernennung eines Abgeordneten zum Volkshause des deutschen Bundesstaates sind, wie zu erwarten, nur sehr spärlich besucht worden. Ganz besonders schwach ist die Betheiligung der ersten (niedrigsten) Steuerklasse

eingehalten; aber auch manche Angehörigen der höheren Klassen scheinen durch die neuesten Berliner Vorgänge allen Muth verloren zu haben, nach so oft wiederholten Täuschungen nochmals Vertrauen zu den gegebenen Verheißungen zu fassen. (Urw.-Z.)

Neuvorpommern. Hier spekulirt man jetzt nicht ohne einigen Erfolg auf religiösen Fanatismus; man hält pietistische Versammlungen auf dem Lande, in denen Pastoren und adliche Gutsherrn die Tagelöhner und deren Frauen, Bruder und Schwester und Du anreden, ja man schreibt ihnen sogar Briefe in diesem Ton. Ist es nicht, als wolle man die Vorbereitungen zu Bauernkriegen und Wiedertäufer-scenen treffen? Denn wenn nun die fanatisirten Landleute mit der Zeit merken, daß diese Brüderlichkeit sie aus ihrer Noth nicht herausreißt, ihre Zustände nicht bessert, was wird anders die Folge sein, als bitterer Groll? Anstatt den deutschen Michel einzuschläfern im Interesse der Aristokratie, regt man ihn auf, bis er in blinder Wuth sich gegen seine Führer selbst kehren wird. Lehrt die Geschichte nicht, daß religiöser Fanatismus auch Throne stürzen kann, wie zu Cromwells Zeit? (N.-Z.)

Darmstadt. Die 2te Kammer hat mit 25 gegen 13 Stimmen erklärt, daß die Verhaftung der Abgeordneten Mohr, Wittmann, Schmitz und Heldmann eine Verletzung der Verfassung bilde und das Ministerium ersucht, die nöthigen Schritte zu ihrer Freilassung zu thun. — Ob aber das Ministerium sich bewogen fühlen wird, dem Beschluß der Kammer Folge zu leisten, ist freilich eine andere Frage.

Meklenburg-Schwerin. Die dortige Regierung hat bekanntlich eine freisinnige Verfassung mit einer verfassunggebenden Versammlung 1848 und 49 vereinbart, gegen welche die meklenburgische Ritterschaft, die ihre alten Rechte durch dieselbe in Gefahr gebracht sieht, bei der neuen Bundescommission in Frankfurt a/M. mit dem Gesuche eingekommen ist, die Ausführung derselben zu untersagen. Die Bundescommission hat am 1ten dies auch gethan, „da sie ihre eigene Competenz dazu begründet gefunden,“ doch hat die schwerinsche Regierung auf dies Verlangen der Bundescommission ablehnend geantwortet und beharrt dabei die neue Verfassung in's Leben treten zu lassen.

(Fortsetzung folgt im Intelligenzblatte.)

Rothenburg, a/D., den 25. Januar. Ich beile mich Ihnen mitzutheilen, daß heute die Anklage des Oberstaatsanwalts bei den Königl. Appellationsgerichte zu Berlin wider dem Pastor Schöne demselben insinuiert worden ist, nebst Vorladung zum 4. Februar 1850 Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage. Die Anklage lautet: „Ich klage den Prediger Schöne an, daß derselbe: 1) dem Dr. Levysohn den Steuerverweigerungs-Beschluß zur Veröffentlichung durch das Grünberger Wochenblatt mitgetheilt, 2) mehrere Plakate, denselben betreffend, versendet, 3) die Proklamation vom 18ten November 1848 unterschrieben und ein Exemplar derselben in der stillschweigenden Voraussetzung, daß selbiges, wie es in der That geschah, durch den Druck vervielfältigt werden würde, an den Dr. Levysohn zugesendet hat, in der Absicht und zu dem Zwecke, dem Steuerverweigerungsbeschlusse in der Grünberger Gegend Folge zu verschaffen, dadurch die Krone zur Entlassung des Ministeriums Brandenburg resp. Zurücknahme der Königl. Botschaft vom 8. Novbr. 1848 zu zwingen und daß er hierdurch der in § 40, 167, Theil II, Titel 20 des allgemeinen Landrechts mit Strafe bedrohten versuchten Aufregung von Aufruhr sich schuldig gemacht hat.“

Münster, den 15. Januar. In Bezug auf den Temmeschen Prozeß — sagt die „Westphälische Volksballe“ — In England könnte es nicht passiren, daß nach einer, gar zwei Entscheidungen des Schwurgerichts über Complicen ein dritter und vierter Gerichtshof es noch wagt, die also von den Organen des Rechtswillens des Volkes verworfene Anklage gegen die übrigen Theilnehmer an derselben Handlung aufrechtzuhalten. Preußen ist der traurige Ruhm einer derartigen Verhöhnung des nationalen Rechtsbewußtseins, einer derartigen Verfolgungslucht wider die parlamentarischen Gegner der Regierung vorbehalten. Glaubten unsere Gerichtshöfe, daß sie im Münsterlande ein Geschworenengericht zusammenbringen könnten, welches im Stande wäre, über Temme das „Schuldig“ auszusprechen? Wenn sie es geglaubt haben, glauben sie es jetzt noch, nach Jacoby's, Bermbach's, der sächsischen Abgeordneten Freisprechung? Ja oder Nein? Im ersten Falle bleibt uns allerdings nichts übrig, als die-

sen Fessenglauben zu bewundern. Im anderen aber, mit welchem Vorwand will man die Fortdauer der Untersuchungshaft gegen Temme bemänteln und rechtfertigen?

Doch wir vergessen, daß wir schon vor längerer Zeit in diesen Blättern den Beweis geführt haben, daß, um den Temme'schen Prozeß zu begreifen, weder Criminalordnung noch Landrecht, weder positives noch Vernunftrecht Auskunft geben, daß der Schlüssel des Räthfels in eigenthümlichen Verhältnissen zu suchen sei. Wir bezogen uns daher aller rechtlichen Deductionen und registriren einfach die Thatsache: Temme sitzt jetzt in dem siebenten Monat in Untersuchungshaft. Wie lange er noch sitzen wird, Gott mag es wissen.

Dresden. Das Erkenntniß über die 3 wegen des Dresdner Maiaufstandes Angeklagten, Heubner, Bakunin und Röckel ist gefällt und lautet auf — Tod! —

Wien, 18. Jan. Seit gestern circulirt hier das Gerücht, General Bem sei zu Zwick an den Folgen einer Vergiftung gestorben. Dasselbe bedarf aber noch der Bestätigung.

In Krakau ist das Gerücht verbreitet, daß die Offiziere der russischen Armee, welche in Ungarn intervenirt hatte, dem Fürsten Pastkewicz gegen 8 Millionen Kossuthnoten übergaben, um sie in Wien gegen klingende Münze einzuwechseln. Wie bekannt, haben die russischen Offiziere, ungeachtet die Kossuthnoten durch die österrische Regierung außer Cours gesetzt waren, dieselben überall als baares Geld angenommen. Wenn sich obiges Gerücht bestätigen sollte, so dürfte die Lösung dieser Frage ziemlich wichtig sein. (Ur.-Stg.)

Wahl-Bericht.

Für den Erfurter Reichstag haben wir abermals von Minoritätswahlen im hiesigen Orte zu berichten. Sie stellen sich folgendermaßen heraus:

I. Wahlbezirk.

1. Klasse sollen wählen: 14, anwesend waren: 6,
2. " " " " 35, " " " " 12,
3. " " " " 178, " " " " 19,
227
37,

Gewählt wurden: Hr. Kaufm. Schüller, Hr. Ar.-Ger.-Dir. Granier, Hr. Sen. Rössel,

II. Wahlbezirk.

1. Klasse sollen wählen:	21,	anwesend waren:	8,
2. " " "	43,	" " "	19,
3. " " "	151,	" " "	23,
	<u>215</u>		<u>50.</u>

Gewählt wurden: Hr. Sen. Citner, Hr. Stadtältester Walter, Hr. Senat. Grempler.

III. Wahlbezirk.

1. Klasse sollen wählen:	13,	anwesend waren:	3,
2. " " "	36,	" " "	15,
3. " " "	178,	" " "	26,
	<u>227</u>		<u>44.</u>

Gewählt wurden: Hr. Kaufm. Sommerfeld, Hr. Senat. Priemel, Hr. Dr. Glässer.

IV. Wahlbezirk.

1. Klasse sollen wählen:	19,	anwesend waren:	8,
2. " " "	45,	" " "	11,
3. " " "	177,	" " "	36,
	<u>241</u>		<u>55.</u>

Gewählt wurden: Herren Apotheker Kroll und Weimann, Hr. Senator Prüfer.

V. Wahlbezirk.

1. Klasse sollen wählen:	14,	anwesend waren:	6,
2. " " "	43,	" " "	27,
3. " " "	174,	" " "	13,
	<u>231</u>		<u>46.</u>

Gewählt wurden: Hr. Buchdruckerei-Bef. Weiß, Hr. Rentant Peltner, Hr. Pilz.

VI. Wahlbezirk.

1. Klasse sollen wählen:	11,	anwesend waren:	6,
2. " " "	37,	" " "	21,
3. " " "	165,	" " "	23,
	<u>213</u>		<u>50.</u>

Gewählt wurden: Hr. Kaufm. Hempel, Hr. Syndikus Reymann, Hr. Auktionator, Harmuth.

VII. Wahlbezirk.

1. Klasse sollen wählen:	13,	anwesend waren:	5,
2. " " "	45,	" " "	16,
3. " " "	181,	" " "	26,
	<u>239</u>		<u>47.</u>

Gewählt wurden: Hr. Tsch. Prüfer, Hr. Kaufmann Engmann, Hr. Commerzienrath Förster.

Also wählten von 1593 — nur 329.

Inserate

(für welche die Redaktion d. Bl. nicht verantwortlich ist.)

Nachstehender

Aufruf zur Hülfeleistung:

Der Tag vor dem Weihnachtsheiligenabend hat über einen großen Theil des Gubrauer Kreises namenloses Elend gebracht. Die Oder, in Folge des plötzlich

eingetretenen Thauwetters, welches ihr Massen von geschmolzenem Schnee zuführte, zu einer ungeröhrlichen Höhe angeschwollen, stürzte sich mit einer solchen Gewalt gegen die Dämme, daß dieselben, aller dagegen angewandten Anstrengungen spottend, an mehreren Stellen, namentlich bei Büchen, Irrsingen und Herrn-Lauer sich durchbrochen wurden. Eine Fläche von reichlich einer Quadratmeile, mit allen darin befindlichen Dörfern, welche etwa 2400 Seelen enthalten, namentlich Lübben, Corangelwitz, Alexanderhof, Klein-Döten, Kittlau, Salskern, Linz, Waldvorwerk, Klein-Lauerstz, Herrn-Lauerstz, Aussen, Irrsingen u. Büchen sind unter Wasser und Eis gesetzt worden. Noch jetzt stürzt das Wasser unter dem Eise mit einer Tiefe von 16 bis 20 Fuß durch die Dammbüche, deren Verstopfung zur Zeit noch unmöglich ist, fort, und läßt einen Abfluß des Wassers, das unter dem Eise meist noch in einer Tiefe von 5 bis 10 Fuß steht, nicht zu. Der Zustand, in welchem sich die unglücklichen Bewohner befinden, ist bejammernswerth. Das Wasser ist in die Dorfstraßen, in die Ställe, ja in den meisten Gemeinden in die Scheunen und Wohnhäuser gedrungen. Wo letzteres der Fall war, mußten die Bewohner sich auf die Böden der Häuser, zu den wenigen höher gelegenen Possessionen, auf benachbarte Berge oder auch nach andern Dörfern flüchten, wohin sie auch zum Theil ihr Vieh gebracht haben. An den meisten Orten haben sie von ihren Vorräthen fast alles verloren. Die Kartoffeln in den Gruben, die noch unter Wasser und Eis stehen und zu denen der Zugang fast nirgends möglich ist, von Wasser durchnäßt, verfaulen und erfrieren. Die Winterfaaten sind verloren, indem, was nach dem Abfluß des Wassers noch etwa bleiben wird, unter der Masse des Eises ersticken muß. Auch auf die Möglichkeit einer Sommerbestellung ist wegen des Eises kaum zu rechnen. In Waldvorwerk haben die Dominial-Besitzer und ein benachbarter Gutsbesitzer, der dorthin mit seinem Vieh geflüchtet war, allein 300 Schaaf verloren, in Klein-Lauerstz sind bereits 4 Schornsteine eingestürzt und bei eintretendem Thauwetter werden die Gebäude von Lehmränden wohl zum Theil nachfolgen. In Herrn-Lauerstz ist das Wasser auch in die Kirche bis an den Altar gedrungen und das ganze Gebäude liegt voll Eis. In Irrsingen sind fast alle Häuser, die noch tief im Wasser und Eis stehen, schwer beschädigt und werden wohl größtentheils einstürzen. Auf dem Dominialhofe sind 100 Stück des schönsten Rindviehs und mehr als 20 Schweine ertrunken. Die Bewohner sind bis auf eine kleine Zahl geflüchtet. In Büchen, wo die Zerstörung am fürchterlichsten ist, sind 10 Gebäude fortgerissen — ihre Trümmer ragen in der Entfernung von $\frac{1}{2}$ Meile aus den Eismassen hervor. Das Wasser hat

Bei vielen Gebäuden im Dorfe die Dächer erreicht, viele sind eingestürzt und die übrigen werden wahrscheinlich später dasselbe Schicksal haben. Die Einwohner sind geflüchtet. Wie groß die zerstörende Gewalt war, dafür wird die Ausführung eines Faktums genügen, daß nämlich zwischen Büchen und Irtsingen eine ganze Alee junger Bäume in vollständiger Ordnung um 200 Schritte weit versetzt ist. Der Blick in die Zukunft läßt aber leider noch eine Vermehrung der Uebel befürchten. Noch viele Gebäude werden einstürzen, das größtentheils gerettete Vieh wird in Folge der erlittenen Erfältung im Wasser und in Folge des Hungers fallen und unter den Menschen, von denen die meisten — bei der gänzlich aufgehobenen Kommunikation, indem es, aller Anstrengungen ungeachtet, mehrere Tage lang unmöglich war, zu ihnen zu gelangen — Tage lang ohne Nahrung gewesen, Viele mehrere Tage hungern und in der Kälte auf Dächern und Bäumen zugebracht, sich Körperteile erfroren haben, die jetzt endlich bei dürftiger Nahrung in engen ungesunden Räumen zusammengedrängt sind, fangen schon jetzt an Krankheiten auszubrechen. Ueberdies ist augenblicklich noch jede Thätigkeit der Menschen, um die Schäden wieder anzubessern, ja um sich nöthigen Unterhalt zu erwerben, vollständig gehemmt, da die noch im Wasser und Eise stehenden und den Einsturz drohenden Wohnungen ihre Bewohner nicht aufnehmen können und diese andererseits auch ihr Vieh — die letzte ihnen gebliebene Habe — nicht verlassen dürfen, um anderwärts Verdienst zu suchen. Dies ist das trostlose Bild, welches die von dem wilden Element heimgesuchte Landschaft darstellt. Die Noth ist groß — nur kräftige und schleunige Hülfe kann die armen Bewohner retten. Die Nachbarn, auch die wenig Bemittelten, beeifern sich zu thun, was ihnen möglich ist. Aber mehr, viel mehr ist nöthig, wenn die armen Leute in Stand gesetzt werden sollen, ihren zerstörten Nahrungsstand auch nur nothdürftig wieder aufzurichten. Deshalb ergeht von der unterzeichneten Regierung an alle freundlichen und mitfühlenden Menschen innerhalb und außerhalb unserer Provinz die dringende Aufforderung, nach Kräften dazu beizutragen, das übergroße Uebel zu mildern.

Ein Comité zur Einsammlung von wohlthätigen Beiträgen ist in der Kreisstadt Gubrau bereits zusammengetreten und die Königl. Kreiskasse in Gubrau ist zur Annahme derselben ermächtigt worden. Auch bei den übrigen Kreiskassen im hiesigen Departement, so wie bei der Königl. Regierungs-Instituten-Hauptkasse hier selbst werden Beiträge angenommen.

Breslau, den 7. Januar 1850.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

wird von uns mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht,

daß zur Annahme milder Beiträge Herr Registrar Vieß bereit ist.

Grünberg, den 21. Januar 1850.

Der Magistrat.

**Mittwoch den 30. Januar früh
9 Uhr christkathol. Gottesdienst.
Der Vorstand.**

Bei Carl H. Schulze in Berlin erschien:

Belani, S. C. N., Geschichte des Jesuitentreibens und der Freischaarenzüge in der Schweiz.

Brosch. 4 Sgr.

Vorräthig bei W. Levysohn in Grünberg.

Mehrseitigen Wünschen zu genügen, wird der Kränzchen-Verein eine Vorstellung zum Besten der hiesigen Armen im Saale des „Deutschen Hauses“ geben und zwar

**Montag den 28. Januar
Eine Frau als Lustspiel-Honorar,**

oder:

Der Börsenschwindel.

Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von

H. F. Heine

Billets à 7½ Sgr. sind bei den Herren E. Seidel, Levysohn und Weiß zu haben. — Jeder Mehrbetrag wird dankbar angenommen. — Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Cyber

von äußerst angenehmem Geschmack und der Gesundheit sehr zuträglich offeriren zu dem höchst billigen Preise von 4 Sgr. pr. ¾ Quartflasche exclusive Glas.

Hempel & Mühle.

Höchst interessant!

Bei W. Levysohn in Grünberg ist vorräthig:

Die

Geheimnisse des Volks

oder

Geschichte einer Proletarier-Familie

von

Eugen Sue.

Deutsch von

Dr. A. Diezmann.

Erster Band.

1. Heft.

Preis 5 Sgr.

Eine Bäckerei steht sofort zu verpachten. Nachtlustige wollen sich bei dem Unterzeichneten einfinden.

Schmidt Schwabe
in Plothow.

Ich erlaube mir hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich künftigen Montaa als den 28. Januar in meiner Bude auf dem Markte nicht feil halten werde und offerire ich in meiner Bebauung bei arbeitsamem Lokale eine größere Auswahl. Um zahlreichen Besuch bittet

Carl Grade,

wohnhaft beim Grünbaum am Brettermarkt.



Du sagst: „den Reigen führen hier der weise Simpel,

Der Rothschwanz u. s. w.“ — Gott verzeh's,
Daß Du so lang uns vorenthalten die Entdeckung
Die Du gemacht: der Simpel hier sei weis!
* * *

Frische Leinfuchen bei Centnern und einzeln zu billigem Preise empfiehlt

Ernst S. Lange.

Ein rüstiger Mann, der das Wolllesen und Ketterscheeren versteht, kann sich melden bei
Aug. Semmler.

Soeben erschien und ist bei W. Levysohn in Grünberg zu haben:

Temme.

Sein Leben und sein Hochverraths-Prozeß.

Mit und nach Aktenstücken von
Friedrich Steinmann.

„Mein Leben ist dem Volke gewidmet.
Für das Volk werde ich kämpfen und
mit ihm siegen oder fallen.“

Berlin, Verlag von Fr. Gerhard. 8. br.
Preis: 15 Sgr.

Inhalt: Einleitung — Lebensabriß — Temme als Volks-
erzähler u. Romandichter — Temme als juribischer Schrift-
steller, besonders als Kriminalist. — Temme als Abgeord-
neter in der preussischen National-Versammlung und als
Mitglied des deutschen Parlaments zu Frankfurt u. Stutt-
gart. — Temme's erste Haft und der Prozeß wider ihn
als „Steuerverweigerer.“ — Temme zum zweiten Mal im
Kerker, des Hochverraths beschuldigt.

Das

Buch der nächsten Zukunft.
Ober: Vorgesichte (Vorgeschichten) und
Prophezeihungen aus dem Volke über
die nächsten politischen und socialen
Ereignisse des Jahres 1850.

Berlin, bei Friedr. Gerhard. Preis 3 Sgr.
Inhalt: Vorwort. — Die Volksfrage und Volksprophezeiung
— Die Rheinprovinz und Westphalen nach Uebereinstim-
mung aller Volksprophezeiungen der Schauplay der be-
vorstehenden großen Ereignisse. — Uebereinstimmung in

Bezug auf die Zeit des Krieges und den endlichen Sieger
in demselben — „Türkensperde werden im Jahre 1850 im
Dom zu Köln stehen“ — Der gegenwärtige Sultan und
seine Bedeutung in nächster Zeit. — Der General Ven. —
Sein Uebertritt zum Muhamedanismus. — Der Drei-
Königs-Bund und der Beitritt des Königs von Baiern zu
demselben, bereits im Jahre 1807 durch den Bauersmann
Joh. Ad Müller vorhergesagt — Ferneres Gesicht des
H. Müller im Jahre 1808 über Oesterreich und Preußen.
— Untergang der alten Welt, prophezeit von einem alten
Geistlichen.

In meinem Gartenhause, Polnischkesslerstraße,
ist eine kleine Stube zu vermietthen.

Carl Mustroph.

Eine neue Feuerspritze mit Schlauch, auf
englische Art gebaut, steht bei Unterzeichnetem
zum Verkauf, oder wird gegen eine alte Spritze
in Tausch gegeben, sowie auch solche zum Um-
bau oder repariren übernommen werden von
L. Berggren,

Bogen- und Spritzenbauer in Neusalz o/D.

Das letzte Intelligenzblatt

brachte zwei Leitartikel, der erste „im Auftrage,“
verfaßt von dem Leithammel der Eigentlich-Con-
stitutionellen, kämpft in einer Adresse gegen
die Angriffe auf die Pressfreiheit, Schwurgerichte
und — — zuletzt — — — gegen die erbliche
Pairie. Der andere, verfaßt von dem Leitham-
mel der Auch-Constitutionellen, beschwört dagegen
das Ministerium, ja festzubalten und durchaus
nicht nachzugeben. Ruhig aber und friedlich ste-
hen diese beiden Artikel hinter einander in dem-
selben Blatte, dessen Redacteur die Unterschriften
zur zweiten Adresse annimmt, wie er die zur er-
sten Adresse als Bezirksvorsleher auch angenom-
men; vielleicht hat er gar auch beide Adressen
unterschieden! — Das Blatt, in dem dies sich
direkt Widersprechende empfohlen wird, nennt sich
Organ der Constitutionellen und giebt an, die
Grundsätze derselben zu vertreten. Haben nun
Angesichts dieser Thatsachen die Demokraten Recht
oder Unrecht, wenn sie behaupten, die Grund-
sätze der Constitutionellen beständen
darin, keine Grundsätze zu haben!

Wein-Verkauf bei:

Carl Rippe am Markt, Weißwein, 5 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Getraute.

Den 17. Januar. Hänel. Gottfr. Johne in Sawade,
mit Sgr. Johanna Louise Klauke aus Liebthal bei Troffen.
Gestorbene.

Den 21. Januar. Tischlerges. Joh. Gottfr. Hippe Sohn,
Hugo 4 J. (an Kohlendampf erstickt.) — Den 24. Gärtner
Christ. Barnigte in Bawalde Tochter, Maria Ernestine Auguste
18 J. (Schlagfluß)

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.